

## „Du sprichst aber gut deutsch“

*Von Sina Schreiner*

### **SPIEGELBILD Yaliz Akbaba und Jaspal Singh berichten von Erlebnissen, die „entfremdend“ wirken**

„Ich, Du und andere Fremde“ - so lautete der Titel des Vortrags, zu dem das Aktive Museum Spiegelgasse eingeladen hatte. Damit folgte eine weitere Veranstaltung des vom Trägerkreis für Erinnerungskultur und Integration geschaffenen Projekts „eins, zwei, drei... heimisch?!“, organisiert von der Jugendinitiative Spiegelbild.

Yaliz Akbaba und Jaspal Singh, wissenschaftliche Mitarbeiterin und Student an der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz referierten über Herkunft und Identität und daraus resultierenden Kompetenzen und Problemen. In seiner Begrüßung macht der stellvertretende Vorsitzende des Aktiven Museum Spiegelgasse, Luciano Becht, in einem einfachen Satz deutlich, wie die Vorurteile in den Köpfen vieler verankert sind: „Sebastian ist einer von uns, Serkan muss sich erstmal integrieren.“

„Heimisch sein ist mehr als ein subjektives Gefühl. Es ist eine Erfahrung, die sich mit anderen Menschen formt“, sagt Singh. Er erzählt von seinen Gesprächen mit Migranten in London. Da ist zum einen Balyeet, die sich als echte Britin und echte Inderin zugleich empfindet. Diese hybride Identität stelle für sie keinen Widerspruch dar. Anders Roop, ein indisch-englischer Sikh, der sich seine Identität aus den ihm zur Verfügung stehenden Komponenten zusammenbastelt.

Yaliz Akbaba stellt die Auswirkung des Herkunftsdialoges vor. Die Frage „Und woher kommen Sie eigentlich?“ konstruiere ein Spannungsverhältnis in dem Dialog zwischen zwei Menschen. Die eigentlich als Interesse an der anderen Person verstandene Frage markiere den anderen als nicht dazugehörig, verweise ihn an einen anderen Ort und beschneide ihn somit seiner Individualität. Akbaba berichtet von Urszenen, die Migranten häufig erleben und die ihre Zugehörigkeit plötzlich in Frage stellten. Das könne ein Besuch in der Ausländerbehörde oder ein im Schulunterricht gefallener Satz sein. Solche Erlebnisse wirken entfremdend und zeigten, dass man beim Gegenüber eine spezifische Andersartigkeit voraussetze.

Eine Aussage wie „Du sprichst aber gut deutsch“ ermögliche es nicht, einen Dialog auf Augenhöhe weiterzuführen, so die Referenten. Vielmehr verwandele man seinen Gesprächspartner so zu einem „anderen“. Lehrer sollten die Differenzen ihrer Schüler beachten, sie aber gleich behandeln. Singh macht deutlich, dass mangelnde Sprachkenntnisse häufig als Defizite verstanden und sprachliche Strukturen als Messlatte im Machtgefüge verwendet werden. Dabei sei die „Kanak Sprach“ genauso als Dialekt zu verstehen wie beispielsweise bayrisch.

„Unser Ziel ist es nicht zu moralisieren oder Migranten als Opfer einer Machtsymmetrie darzustellen“, erklärt Akbaba. „Wir haben versucht, Erfahrungen in ihrer spezifisch-sozialen Organisiertheit zu ordnen.“ Singh betont: „Wir wollen keineswegs alle Migranten in einen Topf werfen. Es gibt unendlich viele Lebensmodelle.“